

LES SACRIFIÉS

Bulletin bimestriel de la Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de Force



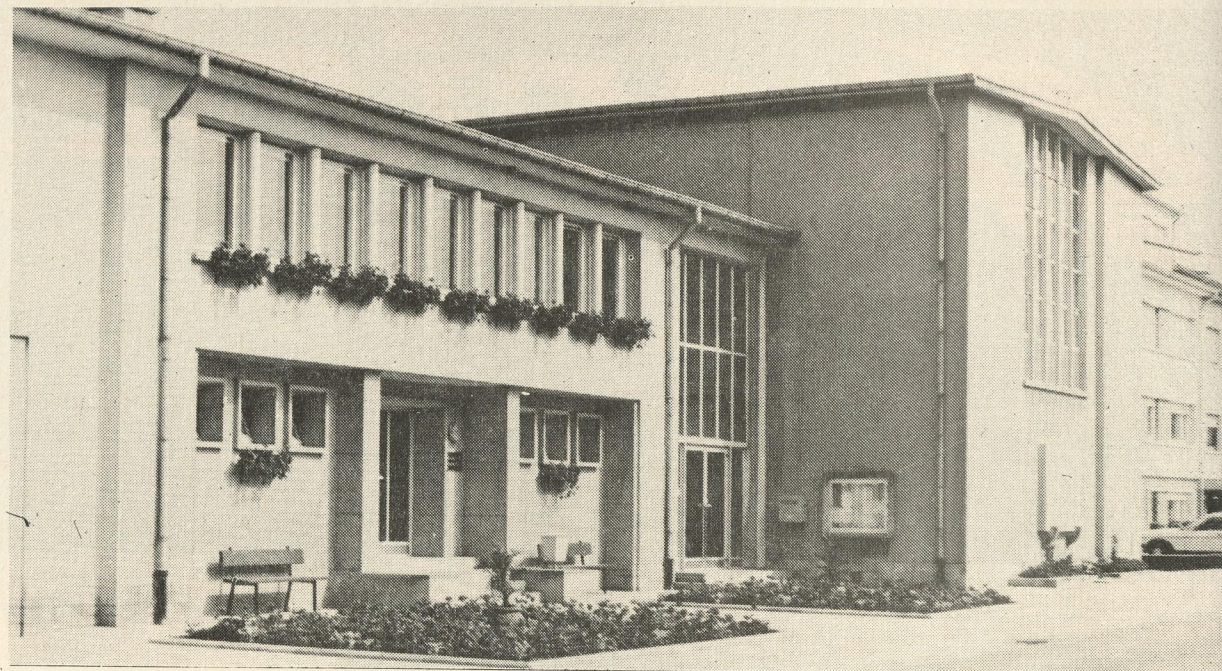
**N° 2/1988
Mars/Avril**

27e année

Réiser

**invitéiert op de
Nationalkongress
vun den
Enrôlés de Force**

Fédération :
9, rue du Fort Elisabeth
Luxembourg

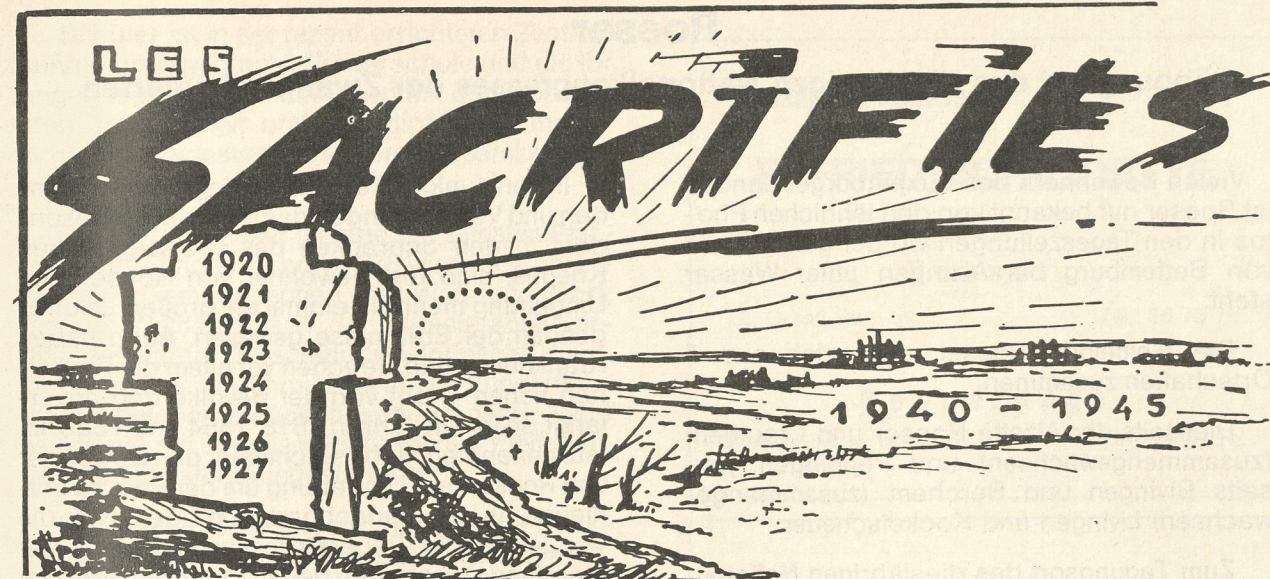


Salle des Fêtes de la Commune de Roeser

**CONGRES NATIONAL
de l'Association des
ENROLES DE FORCE, VICTIMES DU NAZISME
à Roeser, samedi, le 16 avril 1988
dans la salle des fêtes**

ORDRE DU JOUR:

- 14.45 heures: Rassemblement des congressistes, accueil des invités et des délégués.
- 15.00 heures: Allocution de bien-venue et ouverture du congrès.
Rapport d'activité.
Rapport financier.
Rapport des reviseurs de caisse.
Détermination de la date et de la localité où aura lieu le congrès en 1989.
Exposé du président de l'Association.
- 17.30 heures: Dernière parole du président du C.C. et clôture du congrès.
- 17.35 heures: Cérémonie du souvenir devant le monument aux morts.
- 18.00 heures: Réception et vin d'honneur offert par l'administration communale de Roeser.
Remise des Rubans en or et en argent.



Inhalt:

Roeser
Die Zwangsrekrutierung und ihre schlimmen Folgen
Fondation Aide et Assistance aux Personnes âgées
Pas de pollution des cervaux! Merkwürdige Alltagsgeschichten
Aus eiser Agenda
Den Zuch fiirt laanscht
Le massacre d'Oradour-s-Glane
Reglement vun der Promenade-surprise
Jahrgang 1927
Halte à la falsification de l'Histoire

Fédération des Victimes du Nazisme Enrôlés de Force, Association sans but lucratif
Siège: Luxembourg, 9, rue du Fort-Elisabeth. - Boîte postale 2415 Luxembourg-Gare.
C.C.P. 31329-95
Banque Intern.: 5-217/4546

Rédaction du bulletin bi-mensuel «Les Sacrifiés, Luxbg., 9, rue du Fort Elisabeth, Boîte postale 2415 Luxembourg

Service social aux Enrôlés de Force, 9, r. du Fort-Elisabeth, Luxembourg-Gare
Tél.: 48 32 32.

Fonds d'Action ccp 2 1049-97

L'Association des Parents des Déportés Militaires Luxembourgeois, Secrétariat: 9, rue du Fort Elisabeth, Boîte postale 2415, Luxbg-Gare — **l'Amicale des Anciens de Tambow**, Secrétariat, Kleinbettingen, 14, rue de Kahler, ccp 24007-48 — **l'Association des Enrôlés de Force Victimes du Nazisme**, Secrétariat: Luxbg, 9, rue du Fort Elisabeth, B.P. 2415, Luxbg-Gare, ccp 31 324-90 — **Association des Survivants des Enrôlés de force, a.s.b.l.**, Siège: Luxbg, 9, rue du Fort Elisabeth. La correspondance est à adresser à Mme Josée Reeff, 11, rue. de Moutfort, L-5355 Oetrange, Tél.: 350 14.

Impr. Hermann, Luxbg

Dir sid en Exempel fir eise Jonktem!



Ech sin stolz dass Dir, Association vun de Lëtzebuerger Zwangsrekrutéierten den Nationalkongress e Sonndeg, den 16. Abrëll an der Geméng Réiser ofhaalt.

43 Joer nom Krich stid Dir nach ëmmer fest zesummen, mat d'ér Komerodschaft, déi Dir an de bätteren Zäiten 1940-1945 bewisen hut.

De Nationalkongress gët eis d'Geléenheet fir eis ze besënnen, fir eis un d'Vergaangenheet ze erënneren an aus deenen aus hir gewonnenen Experienzen ze léieren.

Mir hun als Geméng an deer schlechter Zäit vill Affer misse bréngen, séiw et dass Jongen a Meedercher hirt jongt Liewen geloss hun oder dass si krank heem komm sin. Dir waart a sid e Beispill fir eis Jugend. Dir wösst waat en Affer fir Fridden a Fräiheet ass. Dir hut lech derfir agesaat, dass mir haut fräi an eisem schéine Land liewen a schaffe kënnen.

Et as mir e Bedierfnis der Sektoun Réiser méng eierlech Unerkennung fir hir Missioun am Dëngscht vun der Allgemengheet auszesprechen an hir méng beschte Wënsch fir e volle Succés vum Nationalkongress mat op de Wee ze gin.

Arthur SINNER
Buurgermeeschter

Roeser

Tagungsort des diesjährigen Nationalkongresses der Zwangsrekrutierten

Vielen Bewohnern des Luxemburger Landes ist Roeser nur bekannt von den jährlichen Photos in den Tageszeitungen wo der ganze Bann von Bettemburg bis Alzingen unter Wasser steht.

Die Gemeinde Roeser setzt sich aus 7 Ortschaften zusammen.

Diesseits der Alzette Roeser und Crauthem (zusammengewachsen) und Peppingen, jenseits Bivingen und Berchem (zusammengewachsen) Livingen und Kockelscheuer.

Zum Tagungsort des diesjährigen Nationalkongresses der Zwangsrekrutierten wurde Roeser ausgewählt. Alle Mitglieder der lokalen Sektion sind stolz darauf und freuen sich ob dieser ehrenvollen Berufung.

Roeser, aufstrebender Hauptort einer Gemeinde gleichen Namens, hat eine bewegte geschichtliche Vergangenheit. Nach den Geschichtsschreibern fanden die ersten Siedler im Roeserbann nicht die schönen satten Wiesen und das gute Ackerland vor, deren die heutigen Bewohner ansichtig werden. Sie berichteten vielmehr von tiefen, moorartigen Tümpeln, die ein sumpfiges Gelände prägten, durch das die Alzette sich mühsam ihr Bett suchen mußte. Vereinzelt findet man noch heute einige dieser "Lächen".

Der Name Roeser ist wahrscheinlich dem keltischen Wort "Ros" oder "Ross" d.h. Teich entlehnt. Nach anderer Quelle soll der Name Roeser von dem gallischen Wort "Ros" ist Rose abstammen. Die späteren Herren von Roeser nannten sich stolz "Seigneurs de Rosière". Diese Herren, die Ende des dreizehnten Jahrhunderts in Erscheinung traten, entstammten dem niederen Adel und wahrscheinlich einer Nebenlinie von Bourscheid. Sie trugen dasselbe Wappen. (Drei rote Seeblätter in Silber) Nach anderen Überlieferungen besteht die Möglichkeit, daß der Name Roeser vom mittelalterlichen "Rosaria" (Rohrgestrüpp) herrührt.

Im Jahre 806 geht uns zuerst Kunde dieser Ansiedlung, und zwar in Verbindung mit einer Schenkung. In diesem Jahr schenkte Erenbald, ein reicher Grundherr, der Abtei Echternach den vierten Teil seiner Güter nebst Hörigen zu Roeser (Ruosere) im Wavergau (Gutland).

Die Burg der Herren von Roeser soll sich auf dem "Maes" einer Anhöhe im Osten der Ortschaft befunden haben. Laut dem Geschichtsschreiber Chevalier l'Evêque de la Basse Mouturie sollen die Herren von Roeser sehr angesehen gewesen sein und eine wichtige geschichtliche Rolle gespielt haben.

In den dunklen Tagen der kriegerischen Fehden und Verwicklungen des Mittelalters, besonders in den Schrecken des Dreissigjährigen Krieges, sind die Bewohner von Roeser und Umgebung mehr als einmal die großen Leidtragenden der Ereignisse gewesen. Auch haben Krankheiten und Seuchen vor allem die Pest einen hohen Tribut von der Bevölkerung abverlangt, so in den Jahren 1518, 1554 und 1636. Im letztgenannten Jahr flüchteten die Bewohner von Roeser und Umgebung um der Pest zu entfliehen, in die benachbarten Wälder. Nur die Vergleiche der Feuerstellenverzeichnisse der einzelnen Ortschaften geben Kunde von der Not und dem schnellen Aussterben der Bevölkerung. Nach Professor Arthur Schon waren die Folgen dieser "Pestelenz" eine Geistesstörung und meistens ein rascher Tod der Opfer. So sollen von den 11 Feuerstellen, die Roeser noch im Jahre 1636 besaß, bloß deren 4 im Jahre 1656 übriggeblieben sein. Doch immer wieder siegte der Drang zum Leben, wurde mit den ärmsten Mitteln unerschrockene Aufbauarbeit geleistet und aus bitterer Not die Brücke zu einer besseren Jetztzeit geschlagen.

Die Gemeinde Roeser ist heute flächenmäßig gesehen mit 2.380 Ha die zweitgrößte aus dem Süden des Landes. Sie besitzt 520 Ha Wald, 430 Ha Wiesen und 1.158 Ha Ackerland. Mit 3.242 Einwohnern ist sie in voller Entwicklung begriffen. Bei der Volkszählung vom 15.10.'86 wurden in den ihr gehörenden Ortschaften folgende Einwohnerzahl vermerkt: Roeser (532), Crauthem (964), Peppingen (421), Livingen (239), Berchem (329), Bivingen (545) und Kockelscheuer (212).

Als Randgemeinde der Hauptstadt und als Vorposten des Erzbeckens ist die Gemeinde Roeser an der Nahtstelle wichtiger nationaler Wirtschaftsgebiete gelegen. Sie ist ihrer naturbedingten Berufung treu geblieben: Offen nach allen Seiten, Verbindung und Vermittlung ihrer Menschen, auch der vielen Neuzugezogenen zu sein.

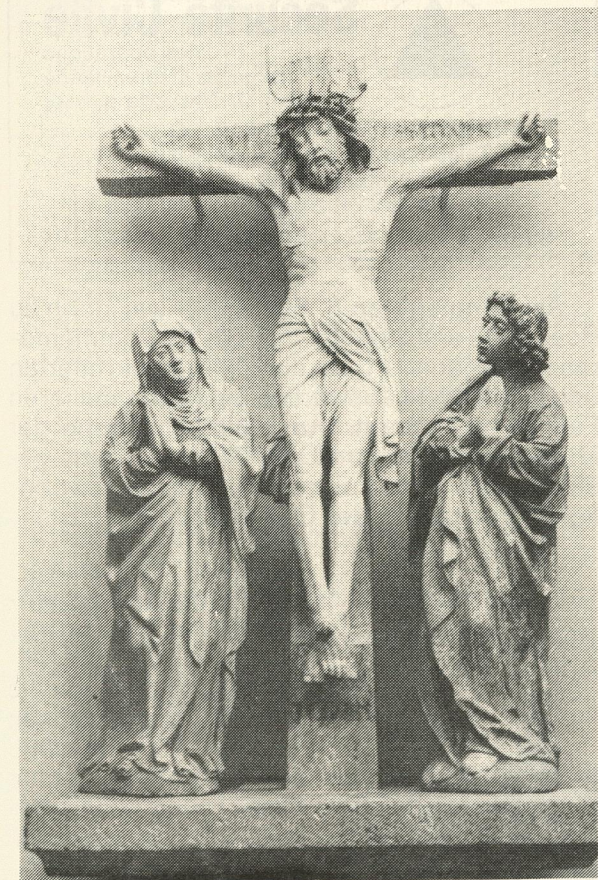
Laut Statec von 1981 waren 1.206 Einwohner der Gemeinde berufstätig; 201 Personen waren auf dem Gebiet der Gemeinde beschäftigt; 2,3% der Einwohner waren in der Landwirtschaft tätig; 31,7% waren Arbeiter und mehr als 51% also über die Hälfte waren Beamte. Im Jahre 1985 zählte die Gemeinde 501 Ausländer. Von ihnen (15,6%) der Bevölkerung sind viele bereits 2 oder 3 Generationen im Land.

Die Bevölkerung zählt zahlreiche Jugendliche. Die Primärschule unterrichtet 236 Schüler in 15 Klassen aufgeteilt. In den 5 Kindergärten werden 89 Kinder betreut. Ein Großteil der

Schüler ist in der rezent errichteten Zentralschule untergebracht. Primärschule und die ihr angegliederte Sporthalle sind mit den modernsten schulischen und sportlichen Errungenschaften ausgestattet und somit äußerst zeitgemäß.

Die Pfarrei Roeser ist eine der ältesten Pfarreien des Landes. Schon 1128 wird sie in der Liste der luxemburgischen Pfarreien aufgeführt, die zur Wallfahrt nach der Münsterabtei verpflichtet waren. Die schmutzige gothische Pfarrkirche konnte im Jahre 1954 auf ihr hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Im Jahre 1986 wurde sie mit einer wohl gelungenen Pfeifenorgel (23 Register) ausgestattet.

Das bemerkenswerteste, wohl älteste Denkmal der Gemeinde ist die aus der alten Pfarrkirche von Roeser herstammende und aus dem Jahre 1503 datierende Kreuzigungsgruppe. In renoviertem Zustand fand sie auf dem neuen Friedhof in der Totenkapelle eine ihr würdige Aufstellung.



Diese Kreuzigungsgruppe, aus Stein gehauen, steht heute in der Leichenhalle auf dem neuen Friedhof von Roeser. Als Besonderheit sei erwähnt, daß sie schon mal in Vergessenheit geraten war, einen Exkurs nach Echternach machte und dann schließlich wieder zurück nach Roeser kam.

Der Ausdruck "Schlafgemeinde" trifft nur teilweise auf die Gemeinde Roeser zu. Zwar arbeitet der größte Teil der Bevölkerung außerhalb der Gemeinde, aber die neugeschaffene Industriezone bei Livingen trägt wesentlich zur Aktivierung der Gemeinde bei. Ausserdem zählt die

Boulangerie-Pâtisserie

R. FRIEDRICH-L'ORTYE

Roeser

58, Grand-Rue

Tél.: 36 75 79

Hesperange

428, Route de Thionville

Tél.: 36 91 14

Chez

Gaby et Gérard

Café-Restaurant

BÉIWENGER STUFF

JEUX DE QUILLES

Etablissements

HOFFMANN-SCHWALL

Tout pour le bricoleur

586, Route de Thionville

ALZINGEN

imprimerie hermann s. à r.l.

1, montée de la Pétrusse

Luxembourg



Téléphone: 48 84 92

Bivange: 36 92 71

TELEFAX: 48 80 37

Gemeinde viele aktive Vereine, sowohl im sportlichen als auch im kulturellen Bereich, die in dem Dachverein "Entente des Clubs et Associations de la Commune de Roeser" zusammengefaßt sind. Einer dieser Vereine ist die lokale Sektion der "Enrôlés de Force"

So war es am 23. April 1967 als einige Zwangsrekrutierte aus dem Roeserbann in das heutige Schloßcafé (damals Café Conter) nach Crauthem einluden um eine Sektion der Zwangsrekrutierten aus dem Roeserbann ins Leben zu rufen. An erster Stelle war dies der spätere Präsident Léon Renard, der bereits damals Mitglied des Zentralcomités war. Mit den zwei anderen Kameraden aus dem Landesverband Roby Tix und Benny Jacob wurde an diesem Tag die 63. Sektion des Landes aus der Taufe gehoben und sofort ein provisorischer Vorstand ernannt, dem folgende Kameraden angehörten: (in alphabetischer Reihenfolge) Ecker Jean †, Hemmer Jos, Keiser Louis †, Majerus Fränz, Mamer Emile, Pütz Henri, Regi Bruno, Renard Léon †, Seywert Aloyse und Steinmetz Pierre.

Am 18. Juni desselben Jahres fand dann im Musiksaal von Roeser die erste Generalversammlung statt. Zugegen waren vom Gemeinderat der Bürgermeister Jean Braun aus Roeser, sowie die Räte Lucien Schalbar aus Crauthem und Louis May aus Peppingen. In dieser Versammlung wurde Léon Renard zum Präsidenten gewählt, Jos. Hemmer zum Vizepräsident, Louis Keiser zum Sekretär und Regi Bruno zum Kassenverwalter. Alle anderen, vorher genannten Kameraden, blieben Vorstandsmitglieder.

Die zweite Generalversammlung war bereits am 9. März 1968, wo Kamerad Majerus den Tätigkeitsbericht vortrug und wo die Mitglieder Mamer Emile und Meisch Alphonse als Kassenkontrollen fungierten.



Einer der letzten noch aktiven (berufsmäßig) Roeserbänner Zwangsrekrutierten

Alarm & Gefahrenmeldung + Hilfeinsatz + Schadensbehebung

Überfall – Einbruch – Altennotruf – Aufzugnotruf – Feuer – Hochwasser – Kälte – Hitze – Heizungsausfall – Tiefkühlerausfall – Technische Alarmer jeder Art

Über Ihr automatisches Telephongerät umgehend an unsere Funk-Computer-Einsatzzentrale 24/24 St. übermittelt.

Schnelle und richtige Hilfeleistung mittels unserer mobilen Funkeinsatzgruppen wird laut speziell mit Ihnen ausgearbeitetem Einsatzplan spezifisch geleistet.

Eventuelle Schadendbehebungen werden von unserem Team prompt organisiert sowie an Ort und Stelle überwacht.

Aus einem Haus –

Alles für ihre Sicherheit zu 100%

Informationen sowie Sicherheitsplanungen mit Preisangabe vor Ort – Gratis und unverbindlich sowie 100% diskret.



Sécurité Civile

Toutes opérations
de garde & surveillance
24 s/24 heures

Technique équipements s. à r.l.
Téléphone 49 62 78 et 40 06 75
L-1249 LUXEMBOURG
16, rue du Fort Bourbon

Systemes d'alarmes électroniques de haute sécurité

Am Sonntag den 8. September war dann zu Roeser die erste lokale "Journée de Commémoration", organisiert von den Zwangsrekrutierten und an der viele auswärtige Sektionen mit ihren Fahnen teilnahmen. Durch die Mitwirkung der Musikgesellschaft und des Gesangsvereins gestaltete sich diese Feier zu einem außergewöhnlichen Ereignis in der Gemeinde.

Aus der Generalversammlung des folgenden Jahres sei zurückgehalten, daß die Mitgliederzahl der Amicale auf 57 angewachsen war. Am 13. Juli 1969 war in der Gemeinde Roeser eine große Begebenheit. Ab diesem denkwürdigen Tag haben die Roeserbänner Zwangsrekrutierten zusammen mit Regierungsvertretern, den Gemeindeautoritäten, den Vereinen und der ganzen Bevölkerung ihr neuerrichtetes "Monument aux Morts" feierlich eingeweiht. Bei dieser Gelegenheit konnte Präsident Renard 18

Frauen und Männer mir der "Médaille de la Reconnaissance nationale" auszeichnen. Nicht weniger als 10 Vereine legten bei der Zeremonie Blumen vor dem Erinnerungsmal nieder. Zum Gedenken an unsere gefallenen Söhne schrieb Kamerad Jean-Nicolas Gillen folgenden Aufruf:

Eist Monument

*Dé dir laanscht gitt,
kuckt hei op,
entsannt iech én Abléck:
am Stén gefasst én éschte Sproch*

Sie ko'men net me' z'reck. . . .

*Sie waren jonk, sie waren fro'h
du ko'm dén Nazisturm,
dé Reif, dén an der Fre'johrsnuecht,
de' Mönscheble' huet higemuert.*

*Wofir? st'ong an dem do'dge Bléck,
eng Froo so' batterbaang;
datt d'Hémecht sollt erhaale gin,
datt sie haut ka glécklech sin. . . .
matt Blut hun sie dé Sold erstaan.*

*Vill Kraizer stin am frieme Land,
sie sin mat Moss bewuess;
ké kennt de' Niem, keng Mammenhand
huet hei eng Blumm geluecht.*

*Vill Kraizer si gebrach am Wand,
d'get stöll em iech an et get Nuecht. . . .
vergiess, verkannt vum égne Land? Gott nén, er-
kannt
huet d'Hémecht iech; wo' dir och leit, do Letze-
burg.*

*Er Graawplaatz siew onst liewegt Hierz,
mé wann dat émol net me' schle't
sid dir JONG HELDEN net vergiess:*

E Stén d'Erönnerong weiderdre't.

Firmen, Betriebe und Geschäfte,

die die Sektion der Zwangsrekrutierten des Roeserbann bei der Ausrichtung des Nationalkongresses der «Association des enrôlés de force, victimes du nazisme» geldlich unterstützt haben und wofür wir uns recht herzlich bedanken:

Léon MAROLDT et Cie, mazout, matériaux, engrais, BERCHEM
Café Restaurant WEIMERSKIRCH, LIVANGE
Meubles MERSCH Frères, ALZINGEN
STEFFES Léon, Matériaux de constructions, ALZINGEN
SCHAUL R., chaussures et réparations, BETTEMBOURG
FIOR Livio, serrurerie, ROESER
LAPLUME Nico, représentations, import-Export, ROESER
AUTO-WEITEN, garage, réparations, ROESER
Café-Restaurant «REISER STUFF», propr. Philipp, ROESER
Café PAULY Henry, CRAUTHEM
RHEIN Edmond, agent des Assurances «La Luxembourgeoise», ROESER
KOHN-WEBER J.-P., électricité, BETTEMBOURG
SCHANK Jean, menuiserie-ébénisterie,
ASPELT
«M A T C H», Supermarché, LIVANGE

Mit der 63. Sektion der Zwangsrekrutierten ging es jetzt schnell bergaufwärts. Jedes Jahr vergrößerte sich die Mitgliederzahl und im Jahre 1971, als die Elternvereinigung mitübernommen worden war, zählte die Amicale 70 Mitglieder, um schließlich bei 80 ihren höchsten Stand zu haben. Jedes Jahr wurde die lokale "Journée de Commémoration" gefeiert. Der Handball-Club aus Berchem spielte den "Challenge Les Sacrifiés" aus, den die Roeserbänner Zwangsrekrutierten gestiftet hatten.

Mit einem Verein, bei dem kein Nachwuchs zu erwarten ist, ging es dann auch schließlich wieder bergab und auch traurige Begebenheiten blieben nicht aus. Präsident Léon Renard, der die Geschichte der Amicale seit ihrer Gründung geleitet hatte, verstarb nach langer und schwerer Krankheit am 20. September 1979 an den Folgen seiner Verwundungen, die er im Krieg erlitten hatte.

Sein Platz übernahm Meisch Fons, aber bereits 4 Jahre später wurde auch er plötzlich und unerwartet aus unserer Mitte gerissen. Aber trotz fehlendem Nachwuchs und aller Rückschläge und Ausfälle lassen die Zwangsrekrutierten aus dem Roeserbann sich nicht entmutigen und wollen auch noch in Zukunft ihren Platz im Roeserbänner Vereinsleben und in den Reihen der Zwangsrekrutiertenfamilie einnehmen. F.M.

Amicale des Anciens de Tambow

Wëinst der grousser Nofro hu mir dat drétt Buch iwwer TAMBOW, dat 1982 eraus kom as, nodrécke gelooss an enger limitierter Zuel. Dëst Buch gëtt also nët méi nogedréckt.

Wanns Du nach keen esou e Buch hues, da kanns Du et nach bestellen zum Preis vu 750.-Frang.

Dëse Betrag as op eisen CCP 24007-48, Amicale des Anciens de TAMBOW, ze iwwerweisen.

D'Buch gëtt Dir direkt zougeschéckt.



Die Zwangsrekrutierung und ihre schlimmen Folgen

Wie überall im ganzen Lande war es auch in der Gemeinde Roeser die damalige Jugend, welcher der höchste Blutzoll abverlangt worden war. Die Ausrottung der luxemburgischen männlichen Jugend durch den Naziokkupanten hatte dramatische Formen angenommen.

Entgegen anderslautenden Behauptungen konnten die vier Jahre deutscher „Verwaltung“ als Unterbrechung nach dem Waffenstillstand vom 8. Mai 1945 nur sehr schwer und unter größter Mühe verkraftet werden. Die Überlebenden des Holocausts fanden nur sehr spät und unter übelsten Schwierigkeiten zurück in die Gesellschaft des befreiten Großherzogtums und mit ihnen litten ihre Angehörigen in großer Qual.

In der Gemeinde Roeser zählte man nach dem Krieg 17 Mitbürger, welche durch die Nazis zu Tode gekommen waren; 16 davon gehören den Jahrgängen von 1920 bis 1927 an. Beinahe 31% der den illegalen und völkerrechtswidrigen Nazidekret unterworfenen jungen Männer waren getötet worden, fehlten ganz einfach. Eine wahre Katastrophe! Anhand nachfolgender Aufstellung kann man ihr Ausmaß ermessen.

Jahrgang	Geboren		Zwangsrekrutiert		Gefallen		
	J.	M.	J.	M.	J.	M.	%
1920	8	3	07	—	2	—	28,57%
1921	14	3	11	1	6	—	54,54%
1922	7	7	7	3	2	—	28,57%
1923	13	13	13	—	3	—	23,07%
1924	5	12	5	6	2	—	40,00%
1925	9	11	3	1	1	—	33,33%
1926	9	8	4	—	—	—	—
1927	11	5	2	—	—	—	—
Total	76	62	52	11	16	0	30,77%

«Fondation Aide et Assistance aux Personnes âgées»

(Etablissement d'utilité publique, Siège social: Luxembourg)

Diese Stiftung mit vorerwähnter Bezeichnung wurde am 18. November 1987 gegründet. Sie ist dazu bestimmt, den Gegenwert in luxemburgischen Franken von 12 Mio DM entgegenzunehmen, welche die Bundesrepublik Deutschland ihr zukommen ließ. Letztere verlangte, daß das Geld zu sozialen Zwecken zum Vorteil der Luxemburger verwendet wird, die im letzten Weltkrieg völkerrechtswidrig von den Nationalsozialisten, dem Hitlerregime zu Wehrzwecken mißbraucht worden waren.

Damit wäre an und für sich bereits alles gesagt. Aber ----- Nachträglich wurde daran herumgedeutelt. Wie in einer Wäschetrommel wurde die Angelegenheit herumgewirbelt, mit Weichmachern und allem sonst Möglichem trütiert. Das ganze Drumherrum sollte sie so gestalten, daß daraus eine jedermanns Sache werde. Allem voran sollte vergessen werden, daß es die Zwangsrekrutierten waren, die Jahrzehnte hindurch darauf bestanden, die Bundesrepublik Deutschland müsse den luxemburgischen Staat schadfrei halten für die von ihm den Naziopfern geleisteten finanziellen Entschädigungen als Folge der an luxemburgischen Bürgern begangenen Verbrechen.

Zusammengefaßt kann man im Bülletin "Les Sacrifiés" Nr 1/1986 die damit in direktem Zusammenhang stehende Nachkriegsentwicklung nachlesen. Der Schluß des Artikels "250 Millionen und was darunter zu verstehen ist" hatte folgenden Wortlaut:

«Nun erhält auch unser Staat, wie eingangs erwähnt, 12 Mio DM, und das, nach jahrelangen, hartnäckigen Verhandlungen. Ob das nun als viel oder wenig angesehen wird, hängt davon ab, aus welcher Sicht man die Angelegenheit betrachtet.

Diese sogenannte Entschädigung hat den Wert einer symbolischen Anerkennung des Verbrechens begangen an der Jugend des Großherzogtums Luxemburg.

Es ist weiter die Anerkennung des diplomatischen Schutzes, den der Staat Luxemburg den Zwangsrekrutierten gegenüber Deutschland wahrzunehmen hat.

Und schlußendlich ist es die Lösung eines politischen und juristischen Problems schlechthin und alles andere als eine Kleinigkeit. In Anbetracht der hiervor dargelegten Zusammenhänge, sehen wir Zwangsrekrutierten es als einen bedeutenden Erfolg an. Wer in Luxemburg kann uns ein internationales Abkommen nennen, welches realisiert worden wäre, dank der ausdauernden Tätigkeit einer privaten Vereinigung, die ihre und ihrer Mitglieder Interessen wahrnimmt und verteidigt, so wie die «Fédération VNEF» es getan hat?

Daß nachträglich andere das Verdienst dafür mit den EdF teilen oder gar für sich in Anspruch nehmen möchten und sich anschicken über die Verwendung des dem luxemburgischen Staat zufließenden Geldes bestimmen zu wollen, wurde unsererseits als ach nur allzu menschliches Fehlgebaren registriert. Wenn Bonn nun dem luxemburgischen Staat die vorerwähnte Summe bezahlt, dann geschieht das ausschließlich wegen der illegalen und völkerrechtswidrigen Zwangsrekrutierung luxemburgischer Staatsbürger zu militärischen und militärähnlichen Diensten während des Zweiten Weltkrieges. Daß das, was wir EdF schon seit vielen Jahren beschlossen haben, mancherseits in Vergessenheit geraten ist, nehmen wir, die man uns meist nur als lästige Störenfriede hinstellt, gelassen auf und erinnern an die vom Nationalkongreß der EdF am 11. Mai 1975 gefaßte Resolution. Darin heißt es unter anderem:

«Les délégués de l'Association EFVN réclament la création d'un centre de prophylaxie et de gériatrie à la disposition de toutes des victimes de la guerre».

Damit war für die Öffentlichkeit festgelegt, was in jahrelangen, internen Beratungen des Zentralvorstandes der EdF stattgefunden hatte. Von denen bereits vor mehr als 10 Jahren gewonnenen Erkenntnissen geleitet, tritt der Nationalvorstand der EdF heute dafür ein, daß die 250 Mio Fr. ausschließlich verwandt werden, zur Beschaffung und Einrichtung funktionsfähiger Pflegebetten.»

Was wir im Januar 1986 gelinde als menschliches Fehlgebaren bezeichneten, sollte im Nachhinein äußerst betrübliche Folgen haben.

Am 19. November 1985 kündigte Staatsminister Jacques Santer dem Lande an, man habe mit der Bundesrepublik Deutschland ein Abkommen getroffen. Von Bundeskanzler Helmut Kohl habe er die Zusage erhalten, der westdeutsche Staat würde einer luxemburgischen Stiftung 12 Millionen DM überweisen zur Unterstützung der luxemburgischen Naziopfer.

Am 16. Dezember 1985 erklärte der Herr Staatsminister den Delegierten der "Fédération des Victimes du Nazisme, Enrôlées de Force", die Gelder würden dazu dienen, Pflegebetten zu schaffen die prioritär von Zwangsrekrutierten und deren Familienangehörigen genutzt werden sollten.

So weit, so gut! Aber danach vergingen zwei Jahre. Während dieser Zeit schrieb der Föderationsvorstand Briefe an die zuständigen Regierungsstellen, sprach mit dem bundesdeutschen Botschafter, den Ministern Jean Spautz und Jacques Santer, was zwar in mancher Hinsicht

aufschlußreich war, aber kein konkretes Resultat zeitigte. Wie nicht anders zu erwarten, stand diese Angelegenheit zur Debatte gelegentlich des Nationalkongresses der "Association des enrôlés de force, victimes du nazisme" am 11. Mai 1986 in Beles.

250 Millionen

«Seitdem am 19. November 1985 durch Presse und Funk bekannt wurde, daß Luxemburgs Staatsminister Jacques Santer in Bonn mit Bundeskanzler Helmut Kohl eine Übereinkunft getroffen hat, laut welcher die BRD 12 Mio DM in eine Stiftung für Naziopfer einbringen will, hat es einen wahren Wirbel in Luxemburg gegeben. Und dieser Wirbel dauert an.

Obschon wir in „Les Sacrifiés“ 1/1986 die damit verbundene Vor- und Nachgeschichte dargelegt und ganz spezifische Erläuterungen dazu geliefert haben, gibt es noch immer Konfusion, eine wahre Verwirrung der Geister, die – Gott sei's geklagt – systematisch und bewußt geschürt werden. Direkt deprimierend sei es, wenn Zentralvorstandsmitglieder Telefonate erhalten wie diese: «Wat spréngt dann elo fir mech eraus? Wéini kréien ech meng Suën?» Geschockt fragen wir uns, ob die von uns vermittelte Information und Klarstellung nicht mehr ankommt.

40 Jahre lang fordern wir EdF, daß die Erben des Dritten Reichs sich an den Kosten des von letzterem wegen der völkerrechtswidrigen Zwangsrekrutierung freier, luxemburgischer Bürger zur Nazi-Wehrmacht angerichteten Schadens beteiligen. Ein Gleiches taten unsere sukzessiven Regierungen und die Abgeordnetenversammlung. Die luxemburgische Forderung stieß in Bonn stets auf taube Ohren. Was uns Luxemburger nicht gelang, erreichten die Franzosen. Zur Entschädigung der "Malgré-Nous" aus Elsass und Lothringen, die im Gegensatz zu uns nicht von ihrem französischen Staat entschädigt wurden, zahlte die BRD 250 Mio DM.

Es ist schon recht merkwürdig, wenn wir wie in unserem Fall, eingestehen müssen, daß die Bundesdeutschen am längeren Hebel sitzen, weil sie sich auf die Pariser und Londoner Verträge berufen dürfen und letztlich auch noch auf den deutsch-luxemburgischen Wiedergutmachungsvertrag vom 11. Juli 1959. Sicherlich haben wir es hier mit äusserst komplexen Zusammenhängen zu tun. Aber rein juristisch gesehen ist dem Schuldner die Möglichkeit gegeben sich sogar sehr elegant an einer Begleichung seiner Schulden vorbeizudrücken.

Jahrelang liefen die Moeller-Reiffers Verhandlungen, von denen wir lediglich wissen, daß sie stattfanden und daß es sich um Entschädigung des luxemburgischen Staats wegen der Zwangsrekrutierung handelte.

Wir waren ebenso erstaunt wie jeder andere Bürger in unserem Lande, als wir das Ergebnis

der Verhandlungen im November vergangenen Jahres erfuhren. 12 Mio DM ist tatsächlich ein lächerlich geringer Betrag angesichts des gewaltigen Schadens, den Luxemburg gerade wegen der Zwangsrekrutierungen erlitt. Und man muß schon einmal tief Atem holen um einzustehen, daß wir froh sein dürfen, wenn wir diesen Obulus noch erhalten. Warum? Weil damit die Anerkennung eines Kriegsverbrechens vollzogen ist und Luxemburg erhält, wie es allgemein heißt, den symbolischen Franken. Zu einer regelrechten Begleichung der Kriegsschäden wird es unseres Erachtens nie kommen, da eine solche mit dem Abschluß eines Friedensvertrags zwischen den Gewinnern und dem Verlierer des Zweiten Weltkrieges laut Pariser Vertrag gekoppelt ist. Wer an die Unterzeichnung eines solchen Friedensvertrags glaubt, der wird selig! Derweil dürfen wir uns glücklich schätzen, im „Waffenstillstandszustand“ leben zu dürfen, der nun bereits 41 Jahre andauert, eine uns vertraut gewordene Art des Friedenszustandes.

Und was soll man dazu sagen, wenn andere Resistenzorganisationen nachträglich ihre Stimme erheben und verlangen: "Mir hätten och gären eppes vun deene 250 Milliounen Frang." Dazu sagt dann allerdings A. Raths vom CNR: "Et as nèt vill!" Anstatt in Sachen Wiedergutmachung mit uns an einem Strang zu ziehen, vernahmen wir bislang aus dieser Ecke immer nur Stänkereien und lautes Zetergeschrei. Und schließlich sollen die Zwangsrekrutierten dafür verantwortlich sein, daß nur 250 Mio Franken unserem Staat zufließen. Geflissentlich soll übersehen werden, daß das Geld einzig und allein wegen der illegalen Zwangsrekrutierung ins Land kommt.

Wer erinnert sich nicht an die einst angepeilten Verwendungsmöglichkeiten dieses Geldes? Wollte man doch Straßen, Brücken und einiges Andere damit bauen. Wir möchten ganz einfach unsere Vorstellung verwirklicht sehen. Das Geld soll genutzt werden zur Einrichtung der so notwendig im Lande gebrauchten Pflegebetten. Diesbezüglich fanden Besprechungen mit den Herren Staatsminister und Familienminister statt. Der Regierung schwebt vor ein Alters- und Pflegeheim bauen zu lassen. Bereits jetzt ist vorgesehen, daß ein Flügel dieser Gebäulichkeiten daran erinnern soll, daß die wegen der Zwangsrekrutierung entrichtete Entschädigungssumme für den Bau eines Pflegeheimes verwandt wurde. In diesem Gebäude wird ehemaligen EdF prioritär Aufnahme gewährt. Auch soll festgelegt werden, daß für pflegebedürftige EdF aus dem Norden, Osten und Süden Austauschbetten bereitstehen. Auf den Abschluß einer entsprechenden Konvention unserer Föderation mit den zuständigen Regierungsstellen angesprochen, bevollmächtigten die Landesdelegierten mit 69 Jastimmen von 98 möglichen Stimmen den Zentralvorstand dies zu tun. Der Inhalt der Konvention wird vor der Unterzeich-

nung den Landesdelegierten zwecks Begutachten vorgelegt. Es wurde gleichzeitig entschieden, daß deswegen kein außergewöhnlicher Kongreß stattzufinden braucht.»

Das damalige Abstimmungsergebnis läßt unweigerlich eine gewisse Skepsis bei den Landesdelegierten erkennen. Ergebnisse dieser Art sind in den Reihen der Zwangsrekrutierten ungewöhnlich. Und die Skeptiker sollten Recht behalten.

Ein weiteres Mal stand das gleiche Thema zur Debatte am 25. April 1987 in Grevenmacher gelegentlich des Nationalkongresses der "Association des enrôlés de force, victimes du nazisme."

«Der Nationalpräsident bedauerte, daß im vergangenen Jahr unverhört versucht wurde, die Zwangsrekrutierten als "quantité négligeable" zu behandeln. Wahrscheinlich glaubt dieser oder jener, die Generation der Naziopfer sei am Aussterben, mit ihnen brauche man nicht mehr zu rechnen. Wer dieser Auffassung ist, mache die Rechnung ohne den Wirt, sagte Jos. Weirich.

Bekannterweise gebe es die Angelegenheit bezüglich der 250 Mio Franken, Summe welche die Bundesrepublik Deutschland dem luxemburgischen Staat zuerkannte wegen der von den Nazis während der Besatzungszeit durchgeführten, illegalen Deportation der Luxemburger der Jahrgänge 1920-1927 zwecks militärischem Mißbrauch.

Während 25 Jahren, wie ebenfalls zur Zeit der "Ligue ons Jongen", verlangten die Enrôlés de Force unablässig, die Bundesrepublik Deutschland müsse angemessenen Schadenersatz leisten für die dem luxemburgischen Staat entstandenen Auslagen eben wegen der Zwangsrekrutierung. Der enorme Schaden, der dadurch angerichtet wurde, ist nie wieder gutzumachen. Niemand macht die Toten lebendig, die Krüppel und Kranken gesund.

Spät eigentlich viel zu spät erhält unser Staat eine recht symbolhafte Entschädigung für die gewaltigen Folgen der Zwangsrekrutierung. Heute sei es sinnlos über die Höhe der Entschädigungssumme zu richten. Gewiß hätte sie weit bedeutender sein müssen, sagte der Präsident und rief in Erinnerung, daß mit dieser Geste ein für alle mal die Zwangsrekrutierung als verwerfliches Kriegsverbrechen anerkannt worden ist. Er erinnerte weiter an die zwischenstaatlichen Verhandlungen und deren Ergebnis, welches am 19. November 1985 dem Lande gemacht wurde. Danach galt es zu entscheiden, wie die 250 Mio Franken zu verwenden sind. Der Vorschlag der Zwangsrekrutierten, das Geld zu nutzen zur Einrichtung zusätzlicher Pflegebetten, wurde seitens der Regierung angenommen. Damit wird auch den Vorstellungen des Bundeskanzlers H. Kohl entsprochen, der wünsch-

te, daß das Geld zugunsten der Zwangsrekrutierten verwendet wird und zwar für ein soziales Werk.

Gelegentlich einer Unterredung, es war am 16. Dezember 1985, mit Staatsminister Jacques Santer wurde vereinbart, daß hinsichtlich der Verwendung besagten Geldes zwischen den Zwangsrekrutierten und dem Staat eine Konvention (eine Vereinbarung) getroffen wird. Weitere Unterredungen mit Minister Jean Spautz dienten zur Erstellung von Vorprojekten zum Bau von Pflegeheimen und wobei die 250 Mio Franken verwendet werden sollten. Es wurde ebenfalls die Priorität verhandelt, die den etwa in Frage kommenden Zwangsrekrutierten zuzugestehen ist. Mittlerweile hat man sich staatlicherseits entschlossen auf Howald geriatrische Einrichtungen bauen zu lassen. Doch leider kam es bis zum heutigen Tag nicht zur vorerwähnten Konvention. Im Gegenteil! Hinter unserm Rücken werden Fäden gesponnen von Leuten, die sich die 250 Mio Franken unter den Nagel reißen möchten, solche, die niemals auch nur einen Finger krümmten zum Eintreiben von Schadenersatz.

Zur Zeit scheint alles darauf hinzudeuten, daß diese Gegner der Zwangsrekrutierten mit ihren Traktätchen die Regierung dazu gebracht haben, keine Konvention mit der "Fédération V.N.E.F." abzuschließen, sondern lediglich eine "Fondation" – eine Stiftung zwecks Verwaltung besagter Summe Geldes, und in der sie womöglich eine maßgebende Rolle spielen dürfen. Wir Zwangsrekrutierte bestehen darauf, daß

1. wie mit dem Herrn Staatsminister vereinbart, zwischen den Zwangsrekrutierten und der Regierung sofort eine Konvention getroffen wird, aus der klipp und klar hervorgeht, daß die 250 Mio Franken von der B.R.D. an den luxemburgischen Staat bezahlt werden wegen der illegalen und menschenrechtswidrigen Zwangsrekrutierung, und daß das Geld zu geriatrischen Zwecken verwandt wird, und

2. verlangen wir, daß die bereits erwähnte Stiftung gegründet wird.»

Resolution

Réunis en congrès national à Grevenmacher le 25 avril 1987, les délégués des sections locales de l'Association des Enrôlés de Force Victimes du Nazisme,

.....
.....

insistent pour que l'indemnisation de la RFA réclamée sans relâche par les EdF soit versée sans autre délai au Trésor luxembourgeois. (Rappel des faits: après un accord intervenu entre le Chancelier Helmut Schmidt et le Prési-

dent de la République Giscard d'Estaing concernant l'indemnisation des incorporés de force d'Alsace et de Moselle, un accord similaire fut réalisé le 19 novembre 1985 entre le Chancelier Helmut Kohl et notre Ministre d'Etat Jacques Santer au profit des EdF),

renvoient à la décision issue de l'entrevue du 16 décembre 1985 entre le Ministre d'Etat Jacques Santer et une délégation des EdF à l'hôtel de Bourgogne,

exigent

a) la conclusion à brève échéance d'une convention en bonne et due forme entre l'Etat luxembourgeois et les Enrôlés de Force retenant sans équivoque la provenance et l'utilisation des fonds,

b) la création d'une Fondation de Gérance décidée entre parties,

désirent que le versement de l'indemnité symbolique de la RFA soit effectué formellement à la Nation luxembourgeoise en sa qualité de légataire de la génération sacrifiée,

réclament la construction sans retard de bâtiments adéquats pour assurer un service de gériatrie moderne»

Wie eingangs unserer Ausführungen angegeben, wurde die "Fondation Aide et Assistance aux Personnes âgées" am 18. November 1987 gegründet. Das geschah ganz still und leise, ohne daß der Föderationsvorstand dazu gefragt wurde. Was war geschehen?

Der Herr Staatsminister hatte vier subalterne Staatsbeamte beauftragt, besagte Stiftung zu gründen. Die Zwangsrekrutierten erhielten deswegen keinen Sitz im Verwaltungsrat der Stiftung, weil die Regierung jedes Gerangel zwischen den patriotischen Gruppierungen um Mitspracherecht in diesem Gremium zu vermeiden. So was nennt man "Salomonischer Urteilspruch".

Und somit sind wir Zwangsrekrutierte, zusammen mit wem auch immer, definitiv vom Mitspracherecht im Verwaltungsrat der Stiftung ausgeschlossen.

Ob wir uns deswegen freuen? Man lese weiter.

Am vergangenen 7. Januar brachte der Föderationsvorstand deswegen in einem Brief dem Herren Staatsminister sein Bedauern zum Ausdruck. Es wäre schon angebracht gewesen, daß die "Fédération des victimes du nazisme, enrôlés de force" wenigstens mit einem Mitglied im Verwaltungsrat der Stiftung vertreten ist. Trifft dieser Ausschluß uns einerseits recht arg, so gibt es andererseits noch weit Schlimmeres.

Unsere Schicksalsgefährten aus Frankreich, die "incorporés de force" des "Bas- et Haut-

Rhin" und die "Malgré-Nous" aus Lothringen haben ihre Vertreter im Verwaltungsrat der "Fondation ENTENTE FRANCO-ALLEMANDE". Letztere wurde in Frankreich, wie übrigens auch bei uns in Luxemburg gegründet, um die Summe in Empfang zu nehmen (250 Millionen DM), welche die Bundesrepublik Deutschland zur Verfügung gestellt hatte "en vue du règlement des questions particulières relatives à l'enrôlement de force des ressortissants français du Haut-Rhin, du Bas-Rhin et de la Moselle dans l'armée allemande." (Originaltext aus den Statuten der französischen Stiftung).

An dieser Stelle sei darauf aufmerksam gemacht, daß, was finanzielle Entschädigung der Zwangsrekrutierten Frankreichs und Luxemburgs anbelangt, wir es hier mit gänzlich unterschiedlich gelagerten Fällen zu tun haben. Im Gegensatz zu uns Luxemburgern, wurden unsere französischen Kameraden niemals von ihrem Staat wegen Zwangsrekrutierung finanziell entschädigt, auch wenn sie von anderen, bei uns nicht bekannten Vorteilen als "Anciens Combattants" profitierten. Und gerade diese Tatsache bewog Me Georges Nonnenmacher, Mitglied des Verwaltungsrates der "Entente Franco-Allemande" und Präsident der "A.D.E.I.F.- Bas-Rhin" im Jahre 1970 in Junglinster zu folgender Aussage: "Votre gouvernement a au moins le mérite d'avoir pensé à ses enrôlés de force, tandis-que le nôtre a oublié complètement ses incorporés de force et ses Malgré-Nous."

Feststeht: Die Statuten der französischen "Fondation Entente Franco-Allemande" haben historischen Wert. In ihnen ist die Ursache, der Grund weswegen die Stiftung zustande kam, schriftlich festgelegt. Und gerade darüber steht im Wortlaut der Statuten unserer luxemburgischen Stiftung kein Sterbenswörtchen. In Kapitel II- Artike 12 der Statuten der "Fondation Aide et Assistance aux Personnes âgées" heißt es:

"La Fondation a pour objet d'oeuvrer, d'une façon générale, dans l'intérêt des personnes âgées en développant ou en soutenant des initiatives de caractère social et culturel, ainsi que des initiatives concernant le logement.

La Fondation accordera son intérêt prioritairement aux personnes qui ont subi des souffrances particulières pendant la Deuxième Guerre Mondiale, ainsi qu'aux membres de leurs familles."

Wie man daraus ersehen kann, werden weder die Enrôlés de Force erwähnt, noch findet man die Bezeichnung "Victimes du Nazisme". Weiter fehlt jeder Hinweis darauf, welches der primäre Anlaß zur Gründung der "Fondation" war.

Und gerade das ärgert uns Zwangsrekrutierte mehr als alles andere. Es komme niemand und erzähle uns, besagter Text sei in gerade

dieser Form verfaßt worden, damit er den Deutschen gefalle und keinen Anlaß zum Widerspruch gebe. Der Statutentext der "Fondation Entente Franco-Allemande" beweist zur Genüge, daß dies kein Argument sein kann, den Wortlaut der Statuten unserer luxemburgischen "Fondation Aide et Assistance aux Personnes âgées" in der hiervor erwähnten Fassung zu formulieren.

Pas de pollution des cerveaux!

Ces derniers temps nous avons pu assister à et suivre de près des polémiques vives au sujet de l'histoire contemporaine luxembourgeoise qui tournaient au pénible.

Et voilà que l'on nous dit cru et sans ambages qu'il y a les historiens et des "pseudo-historiens". De l'avis du ministre Robert Krieps, ces derniers ne seraient que "des polémistes et des journalistes, en l'occurrence Henri Koch-Kent et Paul Cerf."

Et bien! C'est là le vieux jeu,----- et un sacré pavé la mare.

Des gens qui se prennent pour le bon Dieu: Les bons d'un côté, les mauvais de l'autre.

Les bons: Ce sont des scientifiques qui développent le fil de l'histoire, sans s'interroger du moins sur le "pourquoi" et le "comment", qui se foutent des angoisses et des peines des femmes et hommes, ces vivants qui font l'Histoire. A ceux se joignent une poignée de gens qui s'arrogent le droit de prendre à bail éternel le patriotisme.

Les mauvais: Ce sont tous ceux qui restent. Ce sont les "pauvres diables" qui vécurent l'Histoire, auxquels est reproché d'avoir des souvenirs obscurcis et il seraient subjectifs.

Morbleu! l'aventure est piquante.

Personne de notre génération ne l'a jamais cru possible qu'écrire l'histoire contemporaine luxembourgeoise allait un jour être la tâche de refaçonneurs. Ce qui, évidemment, soulève le tollé.

Soudainement nous devons nous rendre à l'évidence que les "professionnels", les "vrais" historiens se heurtent aux individus de la "life history", c'est-à-dire à ceux qui constituent les documents oraux et écrits.

N'est-on pas en droit de se demander, pourquoi les historiens de nos jours se dressent contre une pratique, à savoir: le témoignage personnel, discipline fondée par les Américains W.J. Thomas et Florian Znieiecki. Ces derniers affirmaient en 1918 déjà que les "documents personnels représentent le type de données le plus parfait sur lequel les sociologues puissent jamais espérer travailler."

No 2, 1988

Evidemment, rien ne blesse plus que la vérité. A en croire les apparences, il n'existent pas mal de gens qui ont peur de la vérité. Et c'est ça, sans aucun doute, la vraie cause qui mène ou qui pousse à obscurcir maints faits de l'histoire. Présenter les choses peu édifiantes sous lueur reluisante, les passer tout simplement sous silence, est révisionisme et c'est duper les gens. Mais c'est également provoquer la réaction.

A propos de documents officiels, citons M. Henri Koch-Kent. Dans une interview accordée à M. Paul Bever et publiée au "Républicain Lorrain" le 6 février 1988, il est dit:

"Le critique et philosophe français Pierre Bayle a écrit: „L'on accomode l'Histoire à peu près comme les viandes dans une cuisine. Chaque nation les apprêt à sa manière de sorte que la même chose est mise en autant de ragoûts différents qu'il y a de pays au monde; et presque toujours on trouve plus agréables ceux qui sont conforme à la coutume."

Je veux dire, en m'appuyant sur la thèse de Bayle, que nos historiens qui fondent leurs recherches uniquement sur la documentation allemande, risquent d'écrire l'Histoire à la sauce allemande. Ce en quoi, il font le jeu, peut-être d'une façon inconsciente, des révisionnistes allemands. Ceux-ci n'ont évidemment aucun intérêt à se servir de témoignages qui dénoncent les crimes de l'usurpateur commis à l'égard de nos compatriotes, soit sur notre territoire, soit ailleurs.

Blaise Pascale a dit: „Je ne crois que les historiens dont les témoins se feraient égorger.' Chez nous, les historiens qui essaient de reconstituer la période sanglante de l'oppression hitlérienne avec les archives du „Gauleiter Gustave Simon" et celles de la Gestapo ne manqueront pas de se heurter aux survivants d'une époque où leur vie était en danger. Il ne s'agit pas seulement des évadés, mais également de rescapés des camps de concentration."

Nous, les anciens enrôlés de force, nous la minorité ultra-défaitiste parmi la racaille nazie, y souscrivons à deux mains. Nous dénonçons tous ceux qui s'efforcent à réécrire l'Histoire à leur sauce en disculpant les uns et en minimisant la responsabilité ou encore le mérite des autres.

Images d'Epinal

Les images ou histoires d'Epinal traduisent des réalités simples, arrangeant les gens qui préfèrent les idées simples.

C'est ce que sans doute se disait le commissaire à la résistance lorsqu'il ennuyait son auditoire, dociles les uns et polis les autres, à Wiltz à l'occasion de la cérémonie de commémoration de la grève du 31 août 1942. En tant qu'auditeurs, nous nous demandions quelle mouche le piquait pour développer une thèse aussi illogique qu'il ne le fit. Cet exercice d'abêtissement valait que l'on le passe sous silence. Mais hélas! Le commissaire se prend au sérieux. Quoi de

Les Sacrifiés 13

plus normal que la riposté vienne. C'est M. Paul Cerf qui lui mettait les points sur les «i», en publiant l'article qui suit le 13 février 1988 au „tageblatt“.

La résistance luxembourgeoise et son histoire d'Epinal

A côté de certains historiens qui s'efforcent de refaçonner notre histoire contemporaine selon leurs vues partisanses — et le tollé soulevé récemment par le simple fait que des non-professionnels de l'histoire osent s'exprimer sur des dossiers que d'aucuns veulent se réserver comme leur chasse gardée, montre à quel point une discussion publique est nécessaire —, il y a une catégorie de personnes, dont l'action est au moins tout aussi pernicieuse: il s'agit des «professionnels» de la résistance, qui voudraient faire croire qu'au cours de la Seconde Guerre mondiale, les Luxembourgeois toutes catégories socio-professionnelles confondues, ont fait front à l'occupant abhorré.

En vérité, il n'en est rien, et à Luxembourg, comme ailleurs, l'histoire ne s'écrit pas en noir et blanc, avec les bons d'un côté, les mauvais de l'autre.

C'est rendre un mauvais service à la résistance, la vraie, et à notre pays, que d'essayer de répandre partout et à toute occasion cette image d'Epinal du peuple luxembourgeois résistant et antinazi à 100% au cours de la période 1940-1944.

Drôle de logique

C'est le commissaire à la résistance en personne qui vient une fois de plus de se livrer à cet exercice d'abêtissement dans un récent numéro du RAPPEL dont il a d'ailleurs fait, soit dit en passant, sa propriété personnelle. Ce numéro publie le texte intégral prononcé par le commissaire à la Résistance le 30 août 1987, à l'occasion de la commémoration de la grève nationale de 1942⁽¹⁾.

Le commissaire à la résistance y évoque l'épisode du "Spengelskrich" qui eut lieu tout au début de l'occupation allemande, en août 1940: les Luxembourgeois se mirent à porter ostensiblement à la boutonnière les insignes du lion rouge, datant des fêtes de l'indépendance (1939). Aussitôt, des bandes de voyous nazis (luxembourgeois!) parcoururent les rues et tabassèrent les porteurs de cet insigne.

En septembre 1942, après la grève générale qui marque la preuve éclatante de l'échec de la politique de germanisation, le Gauleiter Gustave Simon tint un long plaidoyer de justification devant les cadres nazis.

A propos de „l'épisode dérisoire" (Gilbert Trausch) du „Spengelskrich", le Gauleiter déclara notamment:

„Die große Mehrzahl der männlichen Bevölkerung und vielfach auch der weiblichen Bevölkerung schmückte sich im August 1940 mit dem Abzeichen der Unabhängigkeit, dem blau-weiß-roten Abzeichen mit dem Löwen

aus der Zeit, als man die sogenannte hundert-jährige Existenz des Luxemburger Staates gefeiert hat."

Le commissaire à la Résistance se sert de cette argumentation „pro domo" pour fustiger ceux qui ne verraient dans le „Spengelskrich" qu'un „enfantillage" (Kannerei).

Examinant les causes de la grève, le Gauleiter avait développé dans le même plaidoyer justificatif la thèse — insoutenable — d'une fomentation par des agents au service de l'ennemi:

„Es interessiert hier eine besondere Frage: Wer hat eigentlich für den 31. August die Streikparole ausgegeben. . . . Irgendein minderwertiges Subjekt, vielleicht ein Psychopath oder ein sonst geistig Minderbemittelter, stellt ein Flugblatt her. Er ruft darin zum Streik auf. Seinen Namen und seinen Wohnort gibt er nicht an, auch seinen Beruf verschweigt er. Wahrscheinlich übt er gar keinen Beruf aus, er wird vom Feind und seinen Agenten bezahlt und ist damit selbst ein Feindagent. In seinem Schmierzettel stellt er die ebenso kühne wie unbewiesene Behauptung auf, die ganze Bevölkerung sei mit seinem Standpunkt solidarisch. Tatsächlich findet er leichtgläubige Tore, die auf seinen Schwindel hereinfallen; die werden als Reichsfeinde entlarvt und unschädlich gemacht. Bis seine betrogenen Mitläufer abgeurteilt werden, hat der Feindagent die Grenze überschritten, er sitzt in einem Schlemmlokal in Brüssel oder Paris und läßt es sich bei Gänsebraten und Burgunder wohl sein, während seine Opfer hier ihre Strafe verbüßen."

Très justement, le commissaire à la résistance note:

„Iwwer dës naïv a simplistesch Duerstellung vun der Resistenz duerch de Gauleiter wäert esouguer d'Gestapo de Kapp gerëselt hun"

Mais où est la logique dans tout cela? D'un côté, ce même commissaire à la résistance évoque le Gauleiter pour justifier une thèse qui a sa faveur, d'un autre côté, ce même commissaire à la résistance se sert du même discours du Gauleiter pour lui dénier toute valeur.

Après cela, on s'étonnera que la résistance luxembourgeoise, dont le commissaire en personne fait des déclarations contradictoires, risque d'être discréditée, alors qu'elle a écrit les plus belles pages de notre histoire. Mais elle n'a vraiment que faire d'un chanfre qui la sert aussi mal.

Une personnalité controversée

On sait que la personnalité du commissaire à la résistance est loin de faire l'unanimité parmi les résistants. Il est l'auteur du programme fameux d'une organisation de la résistance, qui en pleine guerre en octobre 1941, à côté de thèses ultra-nationalistes, prônait des mesures xénophobes et antisémites

en faveur d'un Grand-Duché de l'après-guerre „débarrassé de ses entreprises juives". A ma connaissance, le commissaire à la résistance n'a jamais renié ce programme.

Par contre, il s'est longuement expliqué sur un article écrit de sa plume paru dans une publication nazie, où il louait les bienfaits du service du travail obligatoire (RAD). Le commissaire y avait été astreint, après avoir prêté à ce service serment d'allegiance au Führer.

Selon le commissaire à la résistance, il aurait été forcé d'écrire cet article élogieux, qui aurait d'ailleurs été publié de façon tronquée à son insu; un refus aurait entraîné les pires sanctions, selon le commissaire à la résistance.

Contentons-nous aujourd'hui d'opposer aux explications embarrassées du commissaire à la résistance le témoignage d'un ancien du RAD, le Dr J. Paul Pundel, professeur agrégé de l'Université Libre de Bruxelles⁽²⁾, lui-même un ancien du RAD:

„Lors de nos réunions des anciens du RAD j'ai fait une enquête et je n'ai trouvé personne

Merkwürdige Alltagsgeschichten

«Verarschung»

Wer sich Ausdrücke dieser Art bedient und zugleich andere zu einem „menschwürdigerem Niveau" aufruft, der ist weder Spaßvogel noch schamloser Spötter. Er stellt lediglich ein niedriges, geistiges Niveau zur Schau. Wer sich dann auch noch bemüht fühlt, seine Geistesarmut selbst ins Schaufenster zu stellen, der kostet seine demokratischen und freiheitlichen Rechte aus bis zur Neige. Und das ohne Rücksicht auf seine Mitmenschen.

Für gewöhnlich heißt es: "Wenn zwei sich streiten, lacht der Dritte."

Uns geht es allerdings keineswegs ums Lachen, sondern um faschistoide Gedankengänge, die offenkundig werden, — leider viel zu oft! — wenn die Kontrahenten im Wortstreit ihr Argumentenarsenal ausschöpfen. Was dabei mitunter an Erschreckendem zu Tage kommt, erschüttert einen bis in die Knochen.

Im Laufe des Monats Februar lieferte ein gewisser Camille Mailliet uns ein Beispiel an Argumentation, das unbedingt einer Ächtung bedarf. Den Anlaß zu seinen Eskapaden lieferte Josiane Kartheiser am 10. Februar 1988 auf Seite fünf im „tageblatt". Da hieß es unter anderem: „Thank God, daß er uns eine kleine Ähnlichkeit mit den Tieren gelassen hat, die sich schließlich auch gegenseitig anmachen, ihre schönsten Körperteile instinktiv einsetzen, zur Schau stellen, um das andere Geschlecht zu verführen, zu gewinnen, für Paarungszwecke an sich zu binden."

Eine äußerst merkwürdige Relativierung zwischen Mensch und Vieh ist dies schon. Darob und wegen gewisser „Reizrundungen" war der

qui ait été forcé à écrire un rapport sur mesure ou qui ait constaté ultérieurement que son rapport ou „Aufsatz" ait été corrigé ou falsifié."

Quand l'histoire de la résistance est écrite par un commissaire dont la logique et la mémoire semblent défailtantes, les images d'Epinal qui en sortent, sont contre-productives et d'un effet „boomerang" dont souffre toute la résistance.

Paul Cerf

1) Rappel 9-10/1987

2) Témoignage du Dr Pundel à l'auteur. Le Dr Pundel fait d'ailleurs référence à d'autres cas similaires, notamment le Dr D. Weinacht qui refusa de saluer à l'hittlerienne et de prêter le serment au drapeau nazi (Fahneneid). Pour seule punition, le Dr Weinacht fut placé par le chef du camp du RAD au 3e rang (damit der Sturkopf nicht auffällt) et frappé de corvée de chiotte tous les jours. Il y avait donc moyen de se soustraire aux pressions des nazis sans risquer pour autant la peau, comme le commissaire à la résistance tente de le faire croire.

Tout ce qui précède nous raffaichit la mémoire et nous met en garde. Nous devons rester vigilant, point nous ranger, mais quotidiennement mener le combat. L'enjeu en vaut la peine.

H.R.

Camille zur Frage gereizt: "Wéi as et mam Geest?", und verlor derart den Geist, daß er sich dazu verstieg, das „Josianische Charisma" mit dem, wie er meint, „immer noch gültigen Dekalog" (die Zehn Gebote), der „immer noch die Grundlage unserer Gesellschaftsordnung ist", in vermeintliche Schranken zu verweisen. Sein Argument liest sich so: „Hätten zu, Beispiel die Juden vor einigen Generationen das siebente Gebot gegenüber den Nichtjuden respektiert, (für die, denen der Text der Zehn Gebote nicht so geläufig ist: Im siebenten Gebot heißt es „Du sollst nicht stehlen".) anstatt sich vom Wucher und der Gaunerei mitreißen zu lassen, dann wären die Nazis kaum motiviert gewesen das fünfte Gebot im Holocaust zu übertreten." (5. Gebot: Du sollst nicht töten.)

Eine Ungeheuerlichkeit sondergleichen! Abgesehen davon, daß diese Unflätigkeit in keiner Weise zur Eindämmung des „Josianischen Charisma" angetan ist, werden damit die Menschen jüdischen Glaubens besudelt, wie es schlimmer nimmer geht. Das ist Antisemitismus übelster Art, Faschismus und Nazismus in Reinkultur. Man fühlt sich in längst vergessen geglaubte Zeiten zurückversetzt. Schlagartig stehen die Zustände der dreißiger Jahre vor unseren Augen: Der Fremdenhaß und noch weit mehr der Antisemitismus. Heute wie damals droht einem die Galle überzulaufen beim bloßen Gedanken an das in den dreißiger Jahren dumm-dreiste, ja blöde daher „gesabbelte": „Eent, zwee, dräi, 't as e Jud kapott, huele mat de Been a schleef e fort", als Folge einer damals breit angelegten Hetzkampagne gegen das Judentum.

Daß dem damals, in den dreißiger Jahren so war, wie ernst die dies betreibenden Kreise hierlands es damit meinten, beweist die Tatsache, daß zu einem Zeitpunkt als das Nazilumpenpack die Judenausrottung systematisch betrieb, die Resistenzgruppe LVL es fertigbrachte, in ihrem auf den 1. August 1941 datierten „Programm no der Befreiung“ festzuschreiben: „Liquidation vun de jiddeschen Entreprisen.“

Ob Herr Camille Mailliet sich bewußt ist, daß er sich mit seiner Denkart im Kreise der Judenhasser, der Antisemiten ansiedelt, daß er es, ohne mit der Wimper zu zucken, fertigbringt, nachträglich den Nazis für ihren Holocaust Beifall zu spenden?

Herr Mailliet, seien Sie versichert: Zwischen ihrem elendigen Antisemitismus und der von ihnen geprägten „Verarschung“ des „Josianischen Charisma“ wissen wir und mit uns die Mehrheit der Luxemburger sehr genau zu unterscheiden!

Psychologische Druckmittel

Damit sollen laut einer Entschlußfassung die Europaabgeordneten im Bereich der Bewußtseinsbildung auf eine gesunde Lebensweise insbesondere bei Jugendlichen und Frauen hinwirken, um bei ihnen das Nichtrauchen zu erwirken.

Um im Kampf gegen das Rauchen erfolgreich zu sein, soll anscheinend den Europaabgeordneten angeraten worden sein, auch „kräftige psychologische Druckmittel“ anzuwenden,

Oktavmass

Donneschdeg, den 28. Abrël 1988 um 11 Auer an der Cathedral.

Mir invitieren all Enrôlés de Force, hir Familien, a Bekannten a Frënn an d'Mass ze kommen, déi gehale gët fir all gefaalen, verméssten an no dem Krich verstuerwe Komerodinnen a Komeroden vun der zwangsrekrutierter Generatioun.

All Organisatiounen an all EdF-Sektiounen sollen hir Porte-Drapeau mat de Fändelen an d'Stat schécken.

Rassemblement vun 10.30 Auer un op der Place de la Constitution (Gëlle Fra) an der Stad.

und zwar sollen sie nach dem Motto: „Raucher küßt man nicht!“ verfahren.

Darob muß man sich unweigerlich fragen, wessen Geistes Kinder diese hohen Herrschaften sind. Unbeschadet der negativen Aspekte des Rauchers, sind derartige psychologische Druckmittel absolut verwerflich. Abgesehen davon, oder vielleicht gerade deswegen, daß sie das Image des EP (Europäisches Parlament) arg lädieren, kommt man nicht umhin eine derartige Art des Denkens im Zusammenhang mit der der Faschisten zu sehen. Oder sollte man annehmen, es würde versucht uns in die Zeit der Inquisition und der Hexenverbrennung zurückzusetzen? Alle Mal ist solch Gebahren Aufwiegelei, Verdummung der Menschheit.

Direkt heuchlerisch wirkt, wenn man uns im gleichen Atemzug sagt, die Europaparlamentarier würden sich große Sorgen machen um die rund zwei Millionen im Tabaksanbau, in der verarbeitenden Industrie und im Vertriebssektor arbeitslos werdenden Menschen. Und siehe, eine Lösung haben sie auch parat. Nicht mit eigenen Geldern, sondern unterm Einsatz von EG-Geldern sollen Umstellungen auf „alternative Produktionen“ finanziert werden. Was immer darunter zu verstehen ist, mag der Teufel wissen!

Was man sich da auf höchster, politischer Warte nicht alles leistet! In Erwartung der alternativen Produktionen und anderer „psychologischen Druckmittel“ sollten die Menschen in Europa gesunden Menschenverstand bewahren, sich nicht einschüchtern lassen, das Beispiel der Europaabgeordneten nicht nachahmen---- und sich weiter küssen. s.n.

Aus eiser Agenda

Päischtméindeg, 23. Mee 1988

Lokal "Journée Commémorative" zu lechternach. Muerges um 10 Auer as an der Basilika eng Gedenkmass fir d'Affer vum leschte Krich an duerno Gedenkzeremonie beim "Monument aux Morts"

Sonndeg, 19. Juni 1988

Am Nomëtteg as zu Diddeléng d'Promenade surprise vun den Enrôlés de Force, organiséiert vun de Komeroden a Komerodinnen aus der Diddelénger Sectioun.

Sonndeg, 11 September 1988

Am Nomëtteg as an der Haptstad d'Journée commémorative nationale vun den Enrôlés de Force.

En Zuch fiirt laanscht

Gëschter stong ech an der Nuecht bei ménger Kummerfëster dem Fredefeier nozekucken.

All Kéier wann e Feierball an der Luecht gascht as, si faarweg Quonke, glënnereg Stärren opgebléit, goufen nees geschwënn drop vun der Däischtert gefriess.

Mir feiere Kinnéksgebuertsdag, eist He-mechtsfest, jo ewell am Summer. Wéinst dem gudde Wieder! Dëst Jor huet dat gestëmmt. An esou feierleche Minutte, steet mir mäin egent, wonnerlécht Geschéck nach méi däitlech op. Traureg, onméiglech! "Maisy", son ech dacks zou mir selwer, "wat bas du fir eng Fra!"

Ech hu keng Kanner, si scho laang Wittfra, hu scho bal siechzég Jor um Bockel. Deemols wéi d'Preisen eis iwwerfall hun, hat ech der knapps dräizéng. Méng Mamm war schon an der Eiweg-keet.

Mäi Papp, dee mir dono Alles war, huet sech mat de Bedrécker agelooss, gouf e Gielemännchen. Där een hannert deem d'Lëtzebuerger op de Buedem gespaut hu, wann e laanscht war. Firwat esou e Mann sou domm, sou ontrei, sou dabozeg konnt si, ka kee mir explicéieren. Hie selwer am allermannsten. Sou kann ech ni gewuer gi firwat mäi Papp de Reiber, de Folterkniet, de Mäerder, dem kromme Verbriecherkräiz nolafe wollt.

Mee et koum och séier wat huet misse sin.

D'Iwwerhiefléckheet gouf an engem schreklechen Inferno vu Stolreen, vu Phosphor, Feier, Blut an Tréinen einfach em- an ageplout. An d'Sklave vun dene geféierleche Kappkranke ware fräi. Och eist Ländchen, eis Hemecht!

Mäi Papp as mat de Preisen ugedréckt. A wat méi domm war: Méch huet e matgeholl!

Herno, o guer nët laang drop, war e frou sech fir hem, fir an de Prisong ze mellen. Elo war de Verstand op eemol erëm do. T'hun der nach méi wéi hie stënterlech nees riicht gesin a kleng bäi gin.

Ech gouf mat enger gudder Parti anere Fraleit um Lampertsbiere agespaart. Mir goufen nët gepéngecht, kruete keng Streech, hu keen Honger gelidden, hun eis natiirlech der Decken no musse strecken.

Mee mir ware Paria, ausgestouss aus dem Verbond vun de Leit, déi sech Mënschen an zumools Lëtzebuerger nenne konnten. Wat hun ech, wat hun nach vill Medercher a méngem Alter, do gemat? Wat hate mir gestiicht? U wem séngem Ongléck ware mir schëlleg? Mee dat war Krichgeschéck, dat duerfte Milliounen Onschëllecher sech fron déi mir näischt, dir näischt, vu geckeche Barbaren embruecht gi waren. Och dausente vu Lëtzebuerger déi vun

de Präisen a Kazett, Emsiedlong a ficht Stoppen, an der Dout oder Verstëmmung gedriwe gi waren. Oder direkt erhaang, erschoss, gekäppt goufen.

't as awer och wouer, dass ech heihem Fraë kannt hun, déi hir schwaach Männer souzesoe bei déi giel Drecksäck geschleeft hun. Hir Schold as et, dass hir Maansleit herno vu Schimmt verzweiwelt sin. An déi Damme gin houfreg all Mount hir Pensioun ophiewen.

Nuets loug ech op ménger Lei, hu probéiert, sou gutt et gong, un näischt ze denken. All Stonn déi d'Kiirchenauer geschlon, war schon nees gewonnen, well mäi waakrégt Gedreems, méng Schan, mir kee Schlof wollte vergonnen. Ech hu scho gefaart wann et Owend gouf, wann den Dag nammel säin Nuetsläpp ugedoën huet. Heiansdo hun ech no engem Gebied gesicht, war esou kéng fir ze hoffen.

Ech gouf erhéiert. Et koum de Vic. deen de-Stär, d'Freed vu méngem Liewe sollt gin. Hie war aus enger anstännecher Lëtzebuerger-Resistenzlerfamill, dee Moment bei der Miliz. Ee vun denen, déi op eis uecht gedoën hun. Him konnt ech mäi Leed klon.

De Vic war e gesonte, proppre Jong. Kee vun dene bekannte Jéër, denen et emol eppes Näits bedeit, Wëld ze fannen, dat nach nët schmäckst. . . Mee hien huet mir geschwë vu Léift geschwat. Séng verléifte Kuck huet méch d'eischt e wéineg erschreckt. Mee 't huet nët laang gedauert, du hun ech wéi erdiischtert do no verlaangert. Gesprécher iwwer d'Léift kënnen déi entstoë loossen. D'Zauberkraaft vu sénge Wieder hun a méngem Häerz Blumme bléie gelooss, déi ech nach ni kannt hat.

An du war ech geschwënn dobaussen. Wann der och sech en etlech d'Mäiler doriwer zerrapt hun. Mäi Victor, mäi perséinleche Fräimecher war kee Knaschtërt a kre Fäertërt. Hien huet méch gär bestued. Mäint gouf du e Gléck wéi kaum e Framënsch Geleeeënheet kritt et z'erliwen.

No dräi Jor koum mäi Papp aus dem Kittjen. Wouhi mat deem Doudkranken? Bei méch natiirlech! Hätt ech e sollte fortjoë wéi en Hond? Mäi grouse Mënsch, de Vic, huet nët dergéint gewiedert, dass ech mäi Papp wollt péppelen. Wann och gutt Frënn him elo mat Gesichter geschnidden hun. Mäi Mann as mat begrouwe gaang wéi se deen dem Buedem iwwergin hun, deen e jo verroden hat. Mee dee Verréider war och mäi Pappa, dee mech gezillt, dee mir Spillsaache gezammelt, mech iwwer de frëien Dout vu ménger Mamm getréischt hat.

Siewe Jor nach dono Rou a Gléck. Du hu se mir mäi schéine, grouse Mann dout heem bruet. . . . En Ongléck op der Aarbécht. Dat sin där Stonne wou ee mengt d'Schëinheet vum

Dobausse wär nëmmen do fir dech nach méi déif ze blesséieren. Fir Spott, géif ech gär son! Nammel si Schallen op eng Lued gefall, hu mäi Liewensgléck fir ëmmer begrüewen.

Zwee Griewer hun ech keng. Elo läit de Gielemännchen an de Resistenzler, mäi Papp a mäi Mann, bei ménger Mamm, där de Krich erspuert bliwwen war. Ech hoffen, dass si och beieneen op engem Träppléck vum Härgottstroun raschten diirfen.

Dobaussen op der Strooss, huet en Thermometer drësseg Grad gewisen. Hei am Doudenhaff, hei um Kiirfécht, wäerten et der méi wéi foffzeg sin. Eng féiwreg Sonn léisst schwabeleg Niwwelen iwwert de gliddege Grawsteng zidderen. A mir dréckt Eiskeelt op d'Häerz. Ech sin esou midd, sou waarm, sou kal, sou traureg, verluer. Ech d'Maisy, Gielemännerchesmeedchen a Resistenzlerfra. Nëmmen e klengen Hauch gutt Loft schläicht vun de Biirken dohannen eriwuer. Do misste méng Doudeg leien. Ennert den hänkechen Äscht mat hiren Zidderblieder. Da könnt ech mech op de Stee setzen a nach laang bei hinne bleiwen. Wat man ech do-

Le massacre d'Oradour-sur-Glane (H. Vienne)

Révélation surprenante d'un ressortissant britannique

C'est le moins de l'on puisse dire après lecture de l'article reproduit ci-après et qui fut diffusé par „Le Republicain Lorrain” en date du 7 mars 1988.

L'or d'Oradour:

la clé du massacre?

Paris.— Les SS de la division «Das Reich» ont peut-être massacré les 642 victimes d'Oradour-sur-Glane, le 10 juin 1944, parce que des maquisards s'étaient emparés la veille, lors de l'attaque d'un convoi allemand, de six cents kilos d'or dont la majeure partie resterait encore enfouie quelque part dans le sud-ouest de la France.

C'est en tout cas la thèse étonnante défendue par un financier britannique, Robin Mackness, dans un ouvrage intitulé «Oradour» (éditions Bloomsbury) qui sort aujourd'hui à Londres et dont le Sunday Times a publié hier les bonnes feuilles.

La thèse est jugée extravagante par l'un des historiens français spécialiste de la période. Jacques Delarue, auteur d'une histoire de la Gestapo et d'un ouvrage sur les «trafics sous l'Occupation». Elle est en revanche jugée possible, bien que surprenante, par un autre spécialiste de la Seconde Guerre mondiale, l'historien britannique Michael Foot.

En compagnie des deux historiens, Mackness, qui assure avoir purgé vingt et un mois de prison à Grenoble après avoir été sur-

hem wou d'Verlaangere schéngt an de Mauren ze stieche, fir méch eng Kéier nuets z'erstécken.

Dohanne jhauwt en Zuch iwwert d'Gleiser an d'Friemd.

Mat méngen Erënneronge, ménger Trauer, a méngem Alter kann ech nëmmen nach dree-men. Den Zich nokucken, se fuere loossen.

Deen ech eng Kéier fir ëmmer wollt huele, fort aus der Hemecht, vläicht an e ganz neit Liewen, as mer entwëscht. Ech war nët kéng genuch. Hun deem Friemen nët gegleewt den och ganz gutt vu Léift konnt schwäzen.

Mäi Geschéck blouf et du fir am Rescht vu méngem Liewen d'Reschter vu méngen Dräi ze versueren:

Méng Elteren duerch déi ech sin.

Mäi Mann, mäi Groussen, duerch deen ech e puer Joër laang duerft wiirkech liewen.

© 1988

Gehandsdag 1986

by F.V.N.E.F.

L.M.

pris en France avec, dit-il, une partie de cet or allemand dans sa voiture, a raconté hier matin sur France Culture cette rocambolesque histoire.

Un mystérieux «Raoul»

Tout commence pour Mackness lorsqu'une banque de Lausanne, pour laquelle il travaille à l'époque, lui demande en 1982 de se rendre à Toulouse auprès d'un client, un mystérieux «Raoul», qui désire transférer en Suisse vingt lingots d'or.

C'est à Toulouse que Raoul (Allemand d'origine juive réfugié en France avant-guerre et mort d'un cancer en 1984) racontera son incroyable histoire. Le 9 juin 1944, Raoul est en mission dans la région de Saint-Junien et d'Oradour avec six autres maquisards, lorsqu'ils tombent de nuit sur un petit convoi allemand.

Ils décident d'attaquer à la grenade et à la mitraillette. Tout le monde est tué sauf un Allemand qui s'enfuit et Raoul, indemne. Il découvre dans le camion trente caisses portant l'inscription «archives», mais contenant en fait des lingots d'or. Six cents kilos. Un fabuleux trésor d'une valeur de près de cinquante millions de francs au prix actuel de l'or. Avec une pelle, Raoul enterre les caisses ce qui lui prendra le reste de la nuit. Puis il incendie tous les vestiges du combat.

Ce n'est qu'après la Libération que Raoul viendra prendre une partie de ce trésor qui lui servira, a-t-il dit à Mackness, à fonder une so-

ciété dans la région toulousaine. Cet or est transféré à Genève, puis à Lausanne dans les années 50. C'est avec une partie de ces lingots que Robin Mackness dit avoir été appréhendé près de Lyon, par les douaniers, ce qui lui vaudra vingt et un mois de prison. Sur les vingt kilos d'or qu'il transportait, affirme-t-il, cinq portaient la marque de la Reichsbank (RB).

Polémique

Qui est Raoul? Mackness refuse toujours aujourd'hui encore de donner le nom de son mystérieux client. Mais, pour lui l'histoire sur laquelle il dit avoir enquêté plusieurs années, présente tous les signes de l'authenticité. Elle pourrait, pense-t-il, expliquer pourquoi les nazis ont massacré les habitants d'Oradour, au lendemain de l'attaque du convoi.

Pas du tout «convaincu» Jacques Delarue est, quant à lui, formel. «Aucun fait historique ne permet de donner à cette affaire le moindre début de crédibilité. Pour l'instant, en tout cas, seuls les Britanniques sont à même de lire dans les détails l'histoire de Mackness, dont aucune traduction n'est encore prévue en français».

La 3e compagnie du 4e Régiment blindé «Der Führer» de la division «Das Reich», division SS d'élite de l'armée allemande, est tenue pour responsable du massacre des 642 hommes, fem-

mes et enfants du village martyr. Les 120 hommes de cette compagnie commandée par le major Otto Dickmann, tué quelques jours plus tard en Normandie où la division remontait à marche forcée pour tenter d'enrayer le débarquement allié, avaient d'abord exécuté les hommes du village avant d'enfermer les femmes et les enfants dans l'église à laquelle ils mirent le feu.

Ce massacre, le plus terrible perpétré en France par les nazis, a toujours été expliqué par des représailles aveugles de la division «Das Reich», harcelée durement par les maquisards lors de sa remontée vers la Normandie.

Jahrgang 1927

Seit geraumer Zeit sehen wir uns mit einer strittigen Frage konfrontiert, und zwar: Waren Angehörige des Jahrganges 1927 zum RAD (Reichsarbeitsdienst) resp. zur deutschen Wehrmacht verschleppt worden oder nicht?

Diese Frage geradewegs zu bejahen oder zu verneinen, ist so leicht nicht.

Die Fakten sind folgende:

— Die Angehörigen des Jahrgangs 1927 wurden durch Gauleiterdekret vom 14. Juli 1944 zur Musterung aufgefordert.

National PROMENADE-SURPRISE des Enrôlés de Force 1988 zu Diddeléng den 19 Juni

Reglement

1. All Member vun der "Fédération des Enrôlés de Force, victimes du nazisme" as mat senger Familjen, Frënn a Bekannten age-lueden fir un dëser Promenade och "Treppeltour" genannt, deelzehuelen.
2. D'Promenade as zu Diddeléng den 19. Juni 1988 mat Départ an Arrivée beim Lycée Technique Nic Biever, an der Parkstroos, ënnert dem Motto: "Mir gin eis net."
3. Déi énzél Gruppen kënnen d'Zäit vum Départ selwer bestëmmen awer dat muss teschent 14.00 an 15.00 Auer leien. Arrivée bis 17.30 Auer déselwechten Dag.
4. De Parcours as knapp 5 km laang a gezéchent. All Gruppchef krit beim Départ e Plang vum Parcours. De Parcours as bei all Wieder gutt an och secher ze goen.
5. Mir ginn a Gruppe vu mindestens 3, awer nët méi wéi 6 Persounen, déi hire Gruppchef selwer bestëmmen.
6. Um Départ mussen all Formalitéiten erfëllt gin an Startgeld bezuelt sin. All Grupp krit Froebéi ze beäntwerten, duerfir ginn ët Punkten. D'Zomm vun de Punkte gët d'Schlussklassement, Bei gläicher Punktzuel entschëden d'Zousazfroën. D'Décisioun vum Jury as definitiv.
7. Als Startgeld bezuelt all Persoun iwer 15 Joër 120.- Frang. Dee Betrag iwerweist der op de Konto No. 31-086155-80 vun der Amicale des Enrôlés de Force, section Dudelange, bei der Banque Générale, mat dem Vermierk "Promenade 1988". Déi bezuelte Startprim krit een nët méi erëm.
8. Déi éischt klasséiert Gruppen kréien e Präis. Dee Grupp deen de Challenge gewënnt, muss duerfir suergen, datt den Trëppeltour 1989 vun him organiséiert gëtt. Wann dat nët méigelech as, geet de Challenge zréck un "Ons Joengen", Dikkerëch. De Challenge kann nëmmen vun enger Equipe vun EdF gewonne ginn.
9. All Grupp as mat dësem Reglement d'accord.
10. D'Amicale EdF vun Diddeléng iwerhëlt keng Responsabilitéit am Fall wou engem eppes zoustousse géing.
11. D'Umeldungen sin ze riichten bis spéidestens den 10. Juni 1988 un d'Adress Ferd MAJERUS, Boîte postale 60, L 3401 DUDELANGE

Duerno gët kee méi ugeholl

Fir den Hunger an den Duscht ze stëllen as zu Diddeléng gesuergt

UMELDUNG

Fir d'PROMENADE SURPRISE NATIONALE vun den Enrôlés de Force ënnert dem Motto: MIR GIN EIS NET zu Diddeléng den 19. Juni 1988

melle mir _____ Persounen, dovunner _____ Kanner ënner 15 Joer, un.

NUM vum Grupp: _____

NUM a Wunnuert vum Gruppchef: _____

D'Zomm vun _____ X 120.- Frang hu mir bei der Banque Générale, op de Konto No. 31-086155-80 vun der Amicale des Enrôlés de Force, section Dudelange, iwerwisen.

Datum: _____

Ennerschrëft: _____

Ze schécken bis spéidestens den 10. Juni 1988 un d'Adress: Fred MAJERUS Boîte Postale 60 L - 3401 DUDELANGE

- Die Musterung erfolgte in den Monaten August und September 1944.
- Am 10. September 1944 wurde Luxemburg zum Teil durch Einheiten der amerikanischen Armee von der Naziokkupation befreit.

Normalerweise sollte man annehmen, wäre es, zeitlich gesehen, der Besatzungsmacht unmöglich gewesen, irgendeinen Angehörigen männlichen oder weiblichen Geschlechts des Jahrgangs 1927 weder zum RAD noch zur Wehrmacht zwangsrekrutieren zu können.

Und dennoch waren laut "Livre d'Or des victimes luxembourgeoises de la guerre de 1940-1945", herausgegeben durch das Innenministerium in Zusammenarbeit mit den Gemeindeverwaltungen, 133 Jungen und Mädchen zwangsrekrutiert worden. Alle kehrten sie nach dem Krieg in die Heimat zurück.

Die im "Livre d'Or" angegebenen Zahlen sind folgende:

Im RAD und KHD waren 19 Jungen
Nur im KHD waren 51 Jungen
In der Wehrmacht waren 31 Jungen
Total: 101 Jungen

Im RAD und KHD waren 14 Mädchen
Nur im KHD waren 18 Mädchen
Total: 32 Mädchen

Desweiteren sind im "Livre d'Or" männliche Angehörige des Jahrgangs 1927 angegeben, denen der Titel "Mort pour la Patrie" zuerkannt wurde.

Keiner dieser neun war weder zum RAD noch zur Wehrmacht zwangsrekrutiert worden. Sie sind alle bei Bombenangriffen, durch sonstige Kriegsgeschehen und im Konzentrationslager ums Leben gekommen.

Weil im "Livre d'Or" lediglich nur die Namen der Toten zurückbehalten sind, wären wir sehr dankbar, wenn wir, sei es nur einige wenige vom Jahrgang 1927 ausfindig machen könnten, die entweder zum RAD oder zur Wehrmacht durch die Nazis verschleppt worden waren. Es würde uns damit ein mühevolleres Durchforsten der Archive ersparen, um vorerst die eingangs gestellte Frage vollgültig beantworten zu können.

Der Zentralvorstand.

HALTE à la Falsification de l'Histoire

Das von Henri Koch-Kent kürzlich unter diesem Titel herausgegebene 152 starke Buch, erschien wie gerufen. Für uns, die man uns zu den dem "Dritten Alter" Angehörigen zählt, ist es ein „rappel des faits“ und allen jüngeren Bürgern ist es die belehrende Darstellung eines recht traurigen Kapitels der direkten Nachkriegszeit im «liberierten» Luxemburg.

Nach vier Jahren und vier Monaten deutscher Besatzungszeit, nach der Rundstedt Offensive, zählte das Land weit über 4000 Tote, – Resistenzler, Deportierte, Zwangsrekrutierte und nicht zuletzt junge Luxemburger, die in den Armeen der Alliierten für die Freiheit Luxemburgs gekämpft hatten.

Was die aus allen Windrichtungen Zurückkehrenden in ihrem Lande vorfanden, war Zerstörung und eine Mentalität der sogenannten «vom Nazijoch Befreiten», die sie und sie sie einfach nicht verstanden. Fassungslos und voller Bitterkeit mußten die Heimkehrer feststellen, daß die aus dem Exil zurückgekehrten Minister in höchstem Amt und Würde waren; die großen Tiere der Kollaboration wieder obenauf saßen, derweil die Lampisten im hintersten Glied unerbittlich gejagt wurden. Man glaubte sich zurückversetzt in die dunklen, unglückseligen Zeiten der Hexenjagd. Es blühte der Schwarzhandel. Die, die ihn betrieben und sich bereicherten, genossen von Protektionen bis in die obersten Sphären. Überall wurde intrigiert. Es hatte den Anschein, als wäre einer des andern Teufel.

War das das Land, waren das die Menschen, für die man bedingungslos bereit gewesen war, sein Leben hinzugeben?

Anstatt der erträumten Geborgenheit in den heimatischen Gefilden, woran man draußen in der Fremde, wo apokalyptische Zustände herrschten, felsenfest geglaubt hatte, tat sich ein Sumpf von Neid, Zwiertacht, Haß, Hader und Streit auf.

Kein Wunder, daß die Rückkehrer arg enttäuscht waren. Kein Wunder auch, daß Landsleute, die die Unzulänglichkeiten der Dupong, Bech und Bodson am eigenen Leib erfahren hatten, nach ihrer Rückkehr nach Luxemburg, kein Blatt vor den Mund nahmen. In aller Öffentlichkeit wurden die Minister der Exilregierung herb an den Pranger gestellt. So geschahen im Monat Juli 1945, zu einer Zeit als das Gros der Zwangsrekrutierte noch nicht in die Heimat zurückgekehrt war.

Am 30. August 1945 reagierten die einstigen Exilminister. Wegen „Verleumdung“ zitierten sie die „Londoner“ Norbert Gomand, Léon Thoss und J.-B. Dupont vor den Kadi. Daraus wurde der sich bis März 1947 hinziehende „Prozeß Gomand“. Er ist Gegenstand der neuerlichen Veröffentlichung von Henri Koch-Kent, mit dem Untertitel: „Le procès Gomand 1945-1947: 114 témoins contre le gouvernement luxembourgeois en exil.“

Nach der Lektüre des womöglich letzten Werkes von Henri Koch-Kent, sind wir überzeugt, daß der Autor mit beiden Füßen auf dem Boden der Geschichte steht. Er hat für die Nachwelt die geschichtlichen Tatsachen festgehalten, und das, wie der Geschichtspräsident der Universität Lüttig Léon Halkin schrieb, „aus Furcht davor, daß unser Abenteuer uns eines Tages von denen expliziert wird, die es nicht erlebt haben.“
H.R.

HALTE à la Falsification de l'Histoire. Le Procès Gomand (1945-1947): 114 témoins contre le gouvernement luxembourgeois en exil, von Henri Koch-Kent. 152 Seiten. Herstellung: Imprimerie Hermann, S. à r.l. Preis: 450 F. Zu beziehen durch den Buchhandel oder durch Einzahlung des Betrags auf das Postscheckkonto Nr. 48847-56 von Henri Koch-Kent.